Das Verhältnis Bischof Meisers zum Judentum
Eine Dokumentation

Beitrag 2 des Pullacher Geschichtsforums zur öffentlichen Diskussion um die Umbenennung der Bischof-Meiser-Straße. Februar 2022

Dreh- und Angelpunkt für eine heute angemessene Bewertung von Meisers Haltung vor und während der NS-Zeit ist der **Antisemitismus-Vorwurf**. Die militanten deutschnationalen, antikatholischen, fundamentalistisch-biblizistischen, obrigkeitsstaatlichen, kriegsbefürwortenden, die Sozialdemokratie, die Frauenemanzipation und den Liberalismus ablehnenden Einstellungen, die ebenfalls untersuchungs- und darstellungswürdig wären, werden hier nicht berücksichtigt.

In der Diskussion darüber werden mehr oder minder wissenschaftliche Darstellungen herangezogen, welche im Internet stark präsent und oft von vornherein durch eine apologetische Grundtendenz bestimmt sind (z. B. Armin Kitzmann, Prof. Lukas Bormann) oder die These vertreten, dass Hans Meiser ein ambivalentes Verhalten an den Tag gelegt habe (Nora Andrea Schulze). Die wissenschaftlich fundierten Stellungnahmen, die auf eine eindeutig antisemitische Gesinnung Meisers hinweisen (z. B. Prof. Wolfgang Stegemann, Prof. Berndt Hamm), sind dagegen kaum präsent.

Aus dieser unklaren Erkenntnislage, wie die historischen Gegebenheiten zu bewerten sind, kann nach unserer Auffassung nicht die Berufung auf wirkliche oder vermeintliche Autoritäten herausführen, sondern einzig die eigene Recherche, wozu die verschiedenen wissenschaftlichen Analysen allerdings wertvolle Hinweise geben können.

Nur das Studium der Originaltexte gewährt einen Blick auf die Breite und Tiefe der Einstellung Hans Meisers zur sogenannten „Judenfrage“, nämlich warum die Juden in ihrer langen Geschichte verfolgt und gehasst worden seien.

Zu diesem Thema hat er einen dreiteiligen Zeitschriftenbeitrag verfasst, der im August und September 1926 im Nürnberger Evangelischen Gemeindeblatt erschien, also zu einer Zeit, als er seine Ansichten ohne Furcht vor staatlichen Pressionen publizieren konnte, „Der Stürmer“ noch eine Provinzpostille mit verhältnismäßig geringer Auflage war und die NSDAP als Splitterpartei keine milieuübergreifende Meinungsführerschaft besaß, der Autor selbst aber als Direktor des Predigerseminars überregionale Autorität genoss.

Dokumentation: Das Verhältnis Bischof Meisers zum Judentum

Um seine Ansichten zu verstehen, für die er keine wissenschaftlich haltbaren Begründungen vorlegt und die in ihren pauschalen Ressentiments voller Widersprüche stecken, ist es notwendig, thesenartig den ganzen Gedankengang seiner Artikelserie[1] wiederzugeben; dazu unsere Dokumentation.

DOKUMENTATION
Die wörtlichen Zitate sind **„kenntlich gemacht“**. Erläuternde Kurzkommentare des Geschichtsforums sind *kursiv* und stehen in *eckigen Klammern*.
Längere Kommentare sind durch den Schrifttyp kenntlich.

- Es bestehe ein Gegensatz zwischen **„Deutschen“** und **„Juden“**.

- Die rechtliche Gleichstellung der jüdischstämmigen Mitbürger habe die Spannungen nur verschärft, weil **„die Juden ihren Einfluß nur um so ungehemmter geltend gemacht“** hätten.

- **„Ihre Wurzeln haben diese Schwierigkeiten in der Rassenverschiedenheit zwischen Juden und den Völkern, in deren Mitte sie sich niedergelassen haben“** - ähnlich wie in den USA die Schwarzen und Asiaten inmitten der weißen Rasse oder im Osten die Slawen unter den Deutschen.

- Die Juden seien das Volk mit der höchsten Rassereinheit.

- Daher sei es nicht glaubhaft, wenn gebildete Juden behaupteten, sie hätten die Nationalität ihres Wirtsvolkes angenommen.

- Der Grund für das exklusive Nationalbewusstsein der Juden sei ihr religiös-messianisches Sendungsbewusstsein.

- Trotz ihres Minderheitenstatus hätten die Juden wegen ihres Erwerbstriebes und **„mit einer meisterhaften Fähigkeit ausgestattet, überall den eigenen Vorteil wahrzunehmen“**, eine große wirtschaftliche Macht erlangt. **„Daß der mittellose Jude sich sein Brot durch Handarbeit verdient, gibt es nicht. Er wird Händler, Kaufmann, Spekulant. … Der rastlose Eifer der Juden, ihre zähe Beharrlichkeit in der Verfolgung ihrer Ziele, ihre Virtuosität im Erfassen der Konjunktur und ihre Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Lage, aber auch die Rücksichtslosigkeit und Skrupellosigkeit ihrer Geschäftsprinzipien verhelfen ihnen, wohin wir auch sehen, zu dem gewünschten Erfolg. Ein immer größerer Teil des Volksvermögens gelangt in ihre Hände. Ohne Übertreibung kann man sagen, daß sie sich den Löwenanteil an unserem Volksvermögen gesichert haben.“**

[1]zit. nach Eberhard Röhm u. Jörg Thierfelder: Juden-Christen-Deutsche. Bd. 1. 2.Aufl. Stuttgart 2004. S. 350 – 362; vgl. Nora Andrea Schulze: Hans Meiser. Lutheraner - Untertan - Opponent. Göttingen 2021. S. 131 – 136.

- Die Juden würden ihre Kapitalmacht zur politischen Einflussnahme nutzen, indem sie, die Kapitalisten, Führungspositionen paradoxerweise in den Linksparteien einnehmen würden.

- Daneben hätten die Juden eine kulturelle Dominanz errungen, die auf das deutsche Volk eine unheilvolle Wirkung besitze.

- Es sei offensichtlich, **„mit welch erheblichen Nachteilen für unser Volk die wirtschaftliche Vormachtstellung der Juden verbunden ist. Ich will gar nicht daran erinnern, wie brutal der Jude seine wirtschaftliche Überlegenheit ausnützt. Das Wort vom Judenzins ist keine bloße Verleumdung.“** Die ungeheure Vermögensansammlung in jüdischer Hand und die Zinspflichtigkeit vieler deutscher **„Volksgenossen“** bei der jüdischen Minderheit schädige auf letztlich tödliche Weise die deutsche Volkswirtschaft.

- Auch der politische Einfluss der Juden sei verhängnisvoll, weil damit **„andersrassige Elemente von zum Teil recht fremdartiger Denkart in so vielen politischen Führerstellungen tätig sind.“**

- **„Am unerträglichsten freilich ist für uns der jüdische Einfluß auf kulturellem Gebiet überhaupt. Die kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen, die wir Juden zu verdanken haben, sollen voll anerkannt werden… Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß der jüdische Geist für uns etwas Wesensfremdes hat und daß sein Umsichgreifen zum allergrößten Schaden für unser Volk wäre. Es ist oft betont worden, daß der jüdische Verstand etwas Zerfressendes, Ätzendes, Auflösendes an sich hat. Er ist kritisch zersetzend, nicht kontemplativ, konstruierend, produktiv. Das ist von jüdischer Seite selbst anerkannt, wenn der Jude Abraham Geiger im Hinblick auf** [*die evangelisch getauften*] **Börne und Heine** [*in durchaus positivem Sinne*] **schreibt: 'Es ist jüdischer Geist, der in ihnen lebendig ist, der sprudelnde, zersetzende, witzige, weniger positiv aufbauend, aber Ferment hineinbringend in den stockphiliströsen, zähen, trockenen, deutschen Geist.' Was dieser Geist schon gesündigt hat an unserem Volk, welch furchtbares Unwesen er in der jüdisch beeinflußten Presse, in unserer Unterhaltungsliteratur, auf deutschen Bühnen treibt, ist kaum auszusagen. Nur mit tiefem Schmerz können alle wahren Freunde unseres Volkes an alle diese Dinge denken. Ja, in der Tat, die Judenfrage ist eine brennende, wichtige Frage für Volkstum und Christentum und es ist nötig, daß auch unsere evangelische Gemeinde zu ihr Stellung bezieht.“**

- Die **„Verdeutschung des Judentums, Assimilierung an das Volksganze“** biete sich auf den ersten Blick als Lösung an: Die Juden sollen sich durch Willensanstrengung psychisch und durch Mischehen physisch an den deutschen Volkscharakter angleichen sowie durch die Taufe zu Christen werden. Doch ein jüdisches Deutschtum sei ein Widerspruch in sich selbst

und werde auch nie **„von der Judenschaft in ihrer Gesamtheit“** erreicht werden.

- **„Radikal gesinnte Antisemiten** [*wie die Nationalsozialisten*] **empfehlen den entgegengesetzten Weg. Nicht Assimilation des Judentums, sondern Bekämpfung des Judentums mit allen Mitteln. Zurückweisung der Juden ins Ghetto. Ausmerzung der Juden aus dem Volkskörper – das ist der einzig mögliche Weg zur Lösung der Judenfrage. Vor allem sind es rassenhygienische Gesichtspunkte, die stark in den Vordergrund gestellt werden. Von der antisemitischen Bewegung stark beeinflußt, sieht auch die völkische Bewegung** [*der sich Meiser zugehörig fühlt*] **in der Rassenfrage den Kernpunkt der Judenfrage und steht hier mit der antisemitischen Bewegung in einer Front.“**

- Für die christliche Antwort habe die **„Forderung nach Reinhaltung des Blutes“** eine berechtigte Bedeutung. **„So wenig wir Mischehen etwa mit naturalisierten Sklaven** [d.h. *z. B. Afroamerikanern*] **gutheißen, so wenig können wir Mischehen zwischen Deutsch-Stämmigen mit Juden billigen. … Gott hat jedem Volk seine völkische Eigenart und seine rassischen Besonderheiten doch nicht dazu gegeben, damit es seine völkische Prägung in rassisch unterwertige Mischlingsbildungen auflösen läßt. Auch unser Volkstum ist ein anvertrautes Pfund, mit dem wir wuchern sollen, und für das wir einst Rechenschaft schuldig sind. Darum können wir uns mit den völkischen Idealen weithin einverstanden erklären und halten es für einen Gewinn, wenn unser Volk durch die völkische Bewegung wieder an seine Pflicht gegen die eigene Art und das eigene Blut erinnert wird. Insbesondere erscheint es als eine Pflicht der Selbsterhaltung, dem weiteren Eindringen des Ostjudentums in unsere Grenzen mit Nachdruck zu wehren.“** [*Diese Forderung wird erhoben angesichts der seit 1923 speziell in Bayern herrschenden, vor allem gegen polnischstämmige Juden gerichteten brutalen Abschiebepraxis mit Schutzhaft und Beschlagnahmungen.*]

- Man dürfe jedoch nicht in einen **„Rassenmaterialismus“** verfallen, der alle guten oder schlechten Eigenschaften eines Menschen auf dessen Abstammung und Volkszugehörigkeit zurückführe. **„Und selbst wenn die jüdische Rasse eine minderwertige Rasse wäre, wissen wir Christen denn nichts von einer Rassenveredelung und Rassenerneuerung? Trauen wir es der Kraft des Geistes Gottes zu, daß er die** [*rassisch minderwertigen*] **Papuas und Hindus** [*d. h. Inder*] **und Malayen neu machen kann, sollte er einen Juden** [*falls er seinen jüdischen Glauben aufgibt*] **nicht erneuern können? … Gerade wer von der Minderwertigkeit der jüdischen Rasse überzeugt ist, dürfte, wenn er nicht ein blinder Fanatiker ist, mit dem nicht zu rechten ist, nicht das Judenpogrom predigen, sondern müßte zur Judenmission aufrufen, weil in ihr die Kraft liegt, die Juden auch rassisch zu veredeln.“**

- Rassenhass widerspreche auch dem Heilswillen Gottes für die Juden.

- **„Viel wichtiger als die einseitige Betonung des rassischen Gegensatzes erscheint mir das andere, daß unser Volk durch die Führerstellung, die sich die Juden auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens erobert haben, beständig der Gefahr ausgesetzt ist, in seinem geistigen Sein, seinen sittlichen Anschauungen und Denkgewohnheiten, in seiner ganzen Kultur von jüdischer Denkart und Lebensauffassung, von jüdischer Moral und Weltanschauung durchdrungen zu werden. Wer sich an den** [*vermeintlich materialistisch-liberalistisch-nihilistischen*] **Realismus der jüdischen Lebensauffassung erinnert, die alles unter den Gesichtspunkt des Geldverdienens rückt, der alles, selbst die zartesten und innerlichsten Dinge wie Heirat und Ehe, zum Geschäft wird, wer den alles nivellierenden, die sittlichen Grundlagen unseres Volkstums zersetzenden, bis zur Laszivität ausschweifenden jüdischen Geist kennt, wie er uns in ungezählten Presseerzeugnissen aus jüdischer Feder wie ein erstickender Brodem entgegenweht, der kann sich ein Bild davon machen, was unserem Volk drohte, wenn dieser Geist noch weiter als bisher schon um sich griffe und zum Gemeingut unseres Volkes würde. Um unsere gute deutsche, innerliche, idealistisch gerichtete Art wäre es dann geschehen. Die Hoffnung auf eine innere Erhebung unseres Volkes** [*s. 30.1.1933 als „Tag der nationalen Erhebung“*] **wäre für immer dahin. Gegen diese Art der 'Verjudung' unseres Volkes können wir nicht energisch genug ankämpfen.“**

- Eine Lösung könne nur darin bestehen, dass die Juden lediglich so viele öffentlichen Ämter einnehmen dürfen, wie es ihrem Bevölkerungsanteil [*0,77 % im Jahr 1933*] entspricht [*was in seiner perfiden Konsequenz auf den „Arierparagraphen“ des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933 hinauslaufen wird*]. Darüber hinaus dürften Kinder aus christlichen Familien nicht von jüdischen Lehrern unterrichtet werden [*was ebenfalls durch den „Arierparagraphen“ erreicht werden wird*].

- **„Sehr schwer wird es sein, dem verderblichen jüdischen Einfluß in Presse, Literatur und Theater zu begegnen.“** Die Verstärkung der Zensur [*s. die Einrichtung der Reichskulturkammer am 22.9.1933*] wäre ein erster Schritt, gegen den besagten **„Literatur-, Kino- und Theaterschund“** vorzugehen.

- Noch wichtiger sei der innere Widerstand des eigenen Volkes **„gegen alle zersetzenden und zerstörenden undeutschen und unchristlichen Einflüsse** [*s. die Bücherverbrennung am 10.5.1933 als Höhepunkt der „Aktion wider den undeutschen Geist“*]**. Je bewußter christlich, je überzeugter evangelisch unser Volk denkt und handelt, desto besser schützt es sich gegen die von einem entarteten Judentum drohende Gefahr. Wurde früher** [*vor der Reichsverfassung von 1871*] **um die Judenemanzipation gekämpft, so geht der Kampf jetzt um die Emanzipation des christlichen Geistes von den Fesseln, in die der jüdische Geist ihn schlagen will. Ist den Juden ihre Emanzipation gelungen, sollten wir so träge, morsch und willensschwach geworden**

sein, daß wir uns nicht frei zu ringen vermöchten? Mögen jüdische Federn [*s. Heinrich Heine, Franz Kafka, Lion Feuchtwanger, Franz Werfel, Kurt Tucholsky, Nelly Sachs, Joseph Roth, Stefan Zweig, Else Lasker-Schüler, Alfred Döblin, Karl Kraus, Martin Buber, Alfred Kerr, Egon Erwin Kisch u. v. a. m.*] **von ätzendem und zerfressendem Gift triefen, wer gebietet uns die Witzblätter und seichten Romane zu lesen, die schlüpfrigen Theaterstücke anzusehen, die dieses Gift in unsere Adern einführen sollen? Mag die Moral vieler Juden nichts anderes sein als stinkende Unmoral, wer zwingt uns denn, ihre Grundsätze zu befolgen und es ihnen gleichzutun oder gar sie zu übertreffen?"**

- Der Kampf gegen den jüdischen Einfluss dürfe jedoch nicht mit unsittlichen Mitteln geführt werden. **„Auch die gewisseste Überzeugung, daß unserem Volk von Juden schon viel Schaden geschehen ist und noch fort und fort geschieht, entbindet uns nicht von der Pflicht christlicher Nächstenliebe auch gegen unsere jüdischen Volksgenossen. Mögen sie vielen unter uns noch so unsympathisch sein, mögen es uns manche Juden noch so schwer machen, ihnen mit rechter christlicher Liebe zu begegnen, 'es gehört mit zu den größten Proben christlicher Liebe, sie auch denjenigen Israeliten zu erzeigen, die uns durch Eitelkeit, Frechheit und Anmaßung herausfordern und beleidigen'."**

- Trotz aller Bemühungen werde es keine endgültige Lösung der Judenfrage geben: **„Der ewige Jude** [*s. Titel des berüchtigten Propagandafilms von 1940 über das Untermenschentum der Juden*] **wird bleiben unter den Völkern bis ans Ende der Welt. Er stirbt nicht. Wir können ihn von seinem Fluch** [*auf Grund seiner Verspottung des kreuztragenden Christus*] **nicht befreien. Ruhelos und heimatlos zu bleiben ist sein Los** [*die Begründung für die angebliche Wurzellosigkeit der Juden, die nichts Dauerhaftes zur Kultur ihrer Gastländer beitragen würden*]**. Aber er soll nicht sagen können, wenn er einst an das Ende seiner Wanderfahrt gekommen ist, er habe nichts davon gespürt, daß er auf seinem Weg auch durch christliche Völker gekommen sei. Wir wollen ihm so begegnen, daß er, wenn Gott dereinst den Fluch von ihm nimmt und er zur Ruhe eingehen darf, seine Heimat da sucht, wo er die findet, die ihn in seinen Erdentagen** [*dem Gebot der Feindesliebe gehorsam*] **mit Freundlichkeit gegrüßt, mit Selbstverleugnung getragen, durch hoffende Geduld gestärkt, mit wahrer Liebe erquickt, durch anhaltende Fürbitte gerettet haben."**

Nicht nur diese „Fünf Gebote", wie sie später genannt wurden, sondern der ganze Duktus der Artikelserie lässt nur eine Antwort auf die „Judenfrage" zu: Die Juden seien selbst an ihrem Unglück schuld, dem man allenfalls mit christlicher Barmherzigkeit begegnen sollte.

Meiser hat die hier dargelegten rassistischen Thesen, hinter denen das antisemitische Axiom vom jüdischen Streben nach Weltherrschaft steht,

nie revidiert oder gar sich persönlich dafür entschuldigt, sondern im Gegenteil am 16.1.1937 die vollständige Artikelserie den Dekanen, seinen wichtigsten landeskirchlichen "Multiplikatoren", zugeschickt - auf den Tag genau 16 Monate nach der Verkündigung der Nürnberger Gesetze, welche die schrittweise Entrechtung und Ausgrenzung der „nichtarischen“ Deutschen vollendete, was nur in einem Meinungsklima möglich war, zu dem der damalige Landesbischof schon früh seinen Beitrag geleistet hatte.
Zum Rückgriff auf seine Darstellung von 1926 hatte er sich veranlasst gesehen, weil gegen ihn im „Stürmer“ - nur in Kenntnis der „fünf Gebote“ am Schluss der Artikelserie - als „Judenfreund“ polemisiert wurde, was er wiederum bezeichnenderweise als Diffamierung verstand.

Auf dem Hintergrund dieser Grundeinstellung ist es deshalb nicht verwunderlich, dass der Landesbischof Meiser nie öffentlich gegen die brutale Diskriminierung und gewaltsame Verfolgung der Juden seine Stimme erhob, selbst als nach der Reichspogromnacht 9./10.11.1938 und dem Beginn der Massendeportationen in den Osten Mitte Oktober 1941 jedermann in Bayern der Vernichtungswille des Regimes klar sein musste.

Auch die innerkirchlichen Interventionen von Einzelnen (z. B. Wilhelm von Pechmann, Karl Steinbauer, Walter Höchstädter und Martin Niemöller) oder von Gruppen (z. B. der Kreis um den Verleger Albert Lempp: „Münchner Laienbrief“) konnten ihn nicht dazu bewegen.

Lediglich eine einzige Eingabe ist bekannt, womit der Landesbischof gegen eine judenfeindliche Verfolgungsmaßnahme bei einer übergeordneten staatlichen Stelle protestierte:
Nachdem in den Tagen davor von der Kreisleitung der NSDAP in Ansbach ein Handzettel verteilt worden war, in dem zum radikalen Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte aufgefordert worden war und jedem, der sich an diesbezügliches Versprechen nicht mehr halten würde, der Parteiausschluss sowie die öffentliche Bloßstellung **„als Ehrenwortbrecher und Lump“** angedroht wurde, schrieb Hans Meiser am 29.3.1934 an den bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert[2]:

> **„Wir wollen darauf verzichten des näheren auszuführen, in welch krasser Weise die Aufforderung zu der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Schädigung der Juden den Gesetzen christlichen Handelns zuwiderläuft: wir halten uns aber für verpflichtet, darauf hinzuweisen, dass das in der Aufforderung enthaltene Ansinnen gerade die besten Teile der Bevölkerung, die sich aus voller Überzeugung dem Nationalsozialismus und dem Dritten Reich erschlossen haben, in einen unerträglichen Gewissenskonflikt bringt und damit wohl vielfach in eine ablehnende Haltung gegenüber dem heutigen Staat. Wir bitten mit allem**

[2]Landeskirchliches Archiv der Ev.-Luth. Kirche in Bayern (LAELKB), LKR 1608 a; vgl. Schulze S. 246 f.

> **Ernst, dahin zu wirken, dass die Verbreitung der Aufforderung unverzüglich eingestellt wird, damit nicht unabsehbarer Schaden erwachse.“**

Mit anderen Worten: Hans Meisers Hauptsorge galt nicht den Opfern, was ihn schon ein Jahr zuvor angesichts des reichsweiten Boykotts zu einem Protest hätte veranlassen müssen, sondern er ist vor allem wegen einer kritischen Stimmung besorgt, die sich in bürgerlichen NS-Kreisen gegenüber einem Radau-Antisemitismus entwickelte, der auch nichtarische Christen traf und sich im Anpöbeln der Kunden, Schaufenster-Schmierereien und Zerstörungen äußerte.

Dem entspricht, dass er am 31.5.1939 die als „Godesberger Variata“ bekannt gewordene, an das Reichskirchenministerium gerichtete Erklärung unterschrieb, die auch zur „Judenpolitik“ Stellung nimmt[3]:

> **„Im Bereich des Glaubens besteht der scharfe Gegensatz zwischen der Botschaft Jesu Christi und seiner Apostel** [*Sie waren Glaubensjuden und beachteten die Thora!*] **und der jüdischen Religion der Gesetzlichkeit und der politischen Messiashoffnung, die auch schon im Alten Testament** [*der jüdischen, hebräischen Hl. Schrift*] **mit allem Nachdruck bekämpft ist. Im Bereich des völkischen Lebens ist eine ernste und verantwortungsbewußte Rassenpolitik zur Reinerhaltung unseres Volkes erforderlich.“**

Auch noch am 17.9.1943 wiederholte Hans Meiser in einem Brief an den Präsidenten des Reichsfinanzhofes die diffamierenden Narrative, die inzwischen zum gängigen Repertoire der nationalsozialistischen Propaganda geworden waren, indem er auf groteske Weise das Alte Testament (A. T.), an sich das heilige Buch Israels, zu einer antisemitischen Anklageschrift umdeutet[4]:

- **„Durch das ganze A.T. zieht sich der Kampf Gottes gegen die israelitische Unart und Sünde. Im A.T. wird von den Propheten, den gott-geschickten Männern der vorchristlichen** [!] **Gottesgemeinde, der <u>nationale und rassische Eigendünkel des Volkes Israel</u>** [*auch im Original unterstrichen*], **der sich über andere Völker erheben und die Völker ausbeuten zu dürfen glaubt, im Namen Gottes aufs schärfste bekämpft und zurückgewiesen.“**

- **„Wie wenig das A.T. die Absicht hat, das Volk Israel zu verherrlichen, zeigt auch die Tatsache, daß die üblen Eigenschaften dieses Volkes nirgends so leidenschaftlich gebrandmarkt und im Namen Gottes gestraft werden, wie im A.T.. … Wie nachdrücklich wird im A.T. das, was Gott ein Greuel an Israel ist, verdammt! Sein Händlergeist (…),**

[3]zit. nach Rhöm/Thierfelder Bd. 3/II. 1995. S. 28, vgl. auch S. 333 Anm. 30
[4]zit. nach LAELKB, KDB 2.2.0003 – 5; vgl. Schulze S. 299 - 302

> **seine soziale Rücksichtslosigkeit (…), seine niedere Genußgier (…), sein Bodenwucher (…), seine Betrügereien (…), seine geschlechtliche Zuchtlosigkeit (…) und die Putzsucht seiner Frauen. Hier kann jeder, der sehen will, die Hand Gottes am Werke** [*im Sinne einer antisemitischen Anklage!*] **sehen. Kein Volk, am wenigsten ein so eitles Volk wie das jüdische, würde zu seiner 'Verherrlichung' ein Buch schreiben lassen, das so wenig schmeichelhaft ist und seine Sünden so schonungslos ins Licht stellt.“**

Um die Bedeutung des A.T. für die NS-Ideologie als Buch des deutschen Volkes herauszustreichen, wird auf seine Verwendung in dem nationalistischen „Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann“ Erich Moritz Arndts und bei den im Dritten Reich hochgeschätzten Geistesgrößen Luther und Nietzsche verwiesen. Schließlich wird sogar Hitler selbst bemüht:

> **„Und das Wort 1.Mose 32,27: 'Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn' klang als eindrucksvoller Schluß in einer bedeutsamen Führerrede unverkennbar an.“**

Die für gläubige Nazis irritierende Tatsache, dass Israel als das von Gott auserwählte Volk gilt und Jesus aus ihm hervorgegangen ist, wird durch eine theologische Gedankenakrobatik zurechtgebogen, indem - ganz im Sinne der nationalsozialistischen Deutschen Christen - die Kontinuität zwischen dem alten „Israel“ und dem zeitgenössischen „Judentum“ (sog. Talmud-Judentum) bestritten wird und indem das Auserwähltsein nach dem Christusmord auf die Kirche übergegangen sei (sog. Substitutionstheorie):

- **„Einmal: Daß das A.T. und die christliche Kirche nicht das 'Judentum', am wenigsten aber das Judentum von heute, sondern das Volk des A.T. als auserwähltes Volk darstellt. Und zum anderen: daß nach der Überzeugung schon der urchristlichen Kirche der Name des auserwählten Volkes nach der Verwerfung Christi durch Israel von den Juden auf die Christenheit übergegangen sei (…). Wenn heute von dem auserwählten Volk Gottes die Rede ist, dann kann das nur das Volk Gottes in der Christenheit sein.“**

- Die dramatische Bedeutung des Gesagten werde in einer Zeit deutlich, in der das Judentum und **„das Nationalsozialistische Deutschland einen Kampf auf Leben und Tod führt“.**

Mit dieser Bemerkung zu insinuieren, dass die in den Ghettos und Todeslagern zusammengetriebenen Juden eine existentielle Bedrohung des Deutschen Reiches seien, ist eine zynische Umkehrung der Wirklichkeit angesichts der Tatsache, dass in der Abfassungszeit des

Briefes die Aktion Reinhardt mit etwa 1,75 Millionen Toten ihren Abschluss findet und davor schon bei Massenerschießungen seit 1939 Millionen Juden ermordet worden waren, wofür Meiser immer wieder Hinweise erhielt.[5]
Er kannte auf jeden Fall den Inhalt des Protestbriefes, den Landesbischof Theophil Wurm am 16.7.1943 an die Reichsregierung schrieb und in dem die Judenvernichtung ganz offen angesprochen wurde.

Und doch lässt er noch am 12.8.1944 an alle Pfarrer seiner Landeskirche als Berufshilfe den Vortrag „Die Entstehung des Judentums“ des Tübinger Antisemiten Gerhard Kittel verschicken, worin die Abwertung des modernen Judentums auf die Spitze getrieben wird[6]:

- „Im Gegensatz zum alten Gottesvolk der palästinensischen Israeliten, das bis zum Exil existierte, hätte sich, so Kittel, zwischen 500 vor und 500 nach Christus das **'entwurzelte', 'rassisch zersetzte', 'antike Weltjudentum'** herausgebildet.

- Durch **'Einkreuzung'** weiterer Rassen sei das Judentum derart entartet, dass die abendländischen christlichen Völker sich der sich steigernden Weltherrschaftsträume der Juden nur durch deren Ghettoisierung habe[n] erwehren können.“

- Das Neue Testament sei „**'das antijüdischste Buch der Welt'** und **'das Urchristentum die antijüdischste Bewegung der Welt'**.“

- Mit der Emanzipation der Juden sei das Christentum in eine existenzbedrohende Krise geraten: **„Als das christliche Abendland die Tür des Ghettos aufbrechen ließ, gab es damit zugleich sich selbst preis. Es erlag den ebenso verführerischen wie unchristlichen** [!] **Maximen von der liberté und egalité, die diese Tür verbrämten. In Wirklichkeit war es eine Tür der Dämonen; in Wirklichkeit führte sie nicht in ein paradiesisches Tal, sondern in ein Tal des Chaos und des Fluches und des Grauens.“**

ENDE DER DOKUMENTATION

Als diese Zeilen in den bayerischen Pfarrhäusern gelesen wurden, war es erst wenige Wochen her, dass in Auschwitz-Birkenau innerhalb von nur 56 Tagen mindestens 400.000 ungarische Juden vergast worden waren. Das war das wirkliche **„Tal des Grauens“**.

Für den Vorstand des Pullacher Geschichtsforums e.V.
Angelika Bahl-Benker, Wolfgang Haas, Peter Habit, Hans Wiedmeyer
3. Februar 2022

[5]vgl. z. B. Gerstenmaier, Streit und Friede hat seine Zeit. Frankfurt a. M. 1981. S. 147 f. oder Röhm/Thierfelder Bd. 4/II. 2007. S. 74 u. 76 mit Bezug auf den Gerstein-Bericht
[6]Paraphrasen (Dünndruck) und Kittel-Zitate (Fettdruck) nach Röhm/Thierfelder Bd. 4/II. S. 352; vgl. Schulze S. 302 - 304